

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 33

Illustration: Typen
Autor: Matuška, Pavel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sandburg

Die Leute waren all' entzückt:
Da gab's den Reto, der beglückt
den ganzen Tag im Sande sass
und seine Umwelt voll vergass.
Er baute Mauern, Türme, Schlösser,
Kanonen, Zinnen, Ritter, Rösser
und Edelfräulein, schön, erhaben,
darum herum den Wassergraben,
dies alles nur mit nassem Sand
sowie mit seiner blossen Hand.

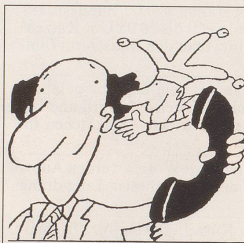
Die Kinder ringsum alle staunten,
die Eltern miteinander raunten;
es kamen Fischer aus dem Hafen,
und aus dem Dörflein Photographen
und lobten Retos Kunstverstand,
sein Meisterwerk am Meer aus Sand.
Mamas, die in der Sonne brieten,
den Kindern nun beim Sändeln rieten,
statt Gugelhupf und Hundekuchen
es wie der Reto zu versuchen.

Der Reto – sagen wir es halt –
ist achtundsechzig Jahre alt.

Pünktchen auf dem i



Meint der Zügelmann:
«Wie schwer Musik sein
kann, kann nur der beurteilen,
der schon einmal ein
Klavier getragen hat!»



**Nebelspalter-
Witztelefon**
01 55 83 83

Ein Besuch im KZ Dachau:

Ein wahres Sonntagsvergnügen!

Bei meinen früheren Besuchen in München war ich nie bis nach Dachau hinausgekommen. Erstens gibt es in München selber so viel zu sehen. Und dann glaubte ich über Dachau, Judenverfolgung und Drittes Reich bereits

Von Hans H. Schnetzler

genug zu wissen. Nun waren es aber diesmal Tochter und Sohn, die auf einem Besuch der KZ-Gedenkstätte und des Museums in Dachau bestanden. Ein guter München-Reiseführer diente uns zur Vorbereitung.

In Dachau steht kein Hofbräuhaus!

Wer wie ich an jenem sonnigen und heissen Julisonntag per S-Bahn und Bus mit vielleicht etwas gemischten Gefühlen an diese Stätte unsäglichen Grauens (31051 beurkundete Tote!) hinausfuhr, wurde bald eines Besseren (Besseren?) belehrt. Die Mehrzahl der vielen Touristen aus allen Ländern hätte ebenso gut und in der gleichen Stimmung und Aufmachung auch in den Tiergarten, an den Isarstrand, zu den Jahrmarktständen der Auerdult, ins erste Nachtopf-Museum der Welt (auch das gibt es in München!) oder halt ins Hof-

bräuhaus unterwegs sein können. Ich hoffte zuerst noch, die vielen Aufgestellten, Halbnackten und Farbigen würden zwischen der Bus-Endstation und dem Lageringang beim ersten Wachturm Richtung Sport- oder Picknickplatz, Würstl- oder Bierbude ausschören. Aber nein, alle die frohen Ausflügler traten wohlgenut ins Lagergelände ein und gingen auch gleich auf den Museumseingang zu. Dort war man am Schatzen, Eintritt frei.

Ein Ort des Schreckens?

Laut Führer kann man sich in diesem KZ-Museum anhand von Photos, Texten und Filmmaterial ein Bild von der Vorgeschichte des Dritten Reiches, von der Machtergreifung und von der Entstehung des KZ Dachau machen. Man kann, man könnte, aber man muss keineswegs.

Man kann auch einfach herumstehen und gemütlich plaudern und lachen. Zum Beispiel vor jener Tafel, die darüber aufklärt, welche NS-Größen in Dachau ihre Karriere begonnen haben. Himmler und Eichmann sind nur die beiden prominentesten. Damit man nicht auf dumme, unbotmässige Gedanken kommt, zum Beispiel gewisse Parallelen zu erkennen glaubt zwischen den in Dachau eingeleiteten und «ausgemerzten» Zigeunern und Fahrenden in einem

andern Land; überhaupt, wäre so etwas auch bei uns möglich gewesen? Wenn man an das für viele ausserhalb Dachaus und heute noch heilige Motto «Ruhe und Ordnung» denkt, das vor mehr als 50 Jahren schon im KZ angeschlagen wurde. Wie stand es mit dem Privat- und Familienleben von jenen Hunderten oder gar Tausenden von Helfern und Helfershelfern, die der Lagerbetrieb mit seinen 206 000 Häftlingen im Laufe der zwölf Jahre erforderte? Was erzählten diese Männer und Frauen ihren Familien und Freunden, wenn sie «nach getaner Arbeit» aus dem KZ nach Hause zurückkehrten? Wie war es bei dieser Anzahl von Personal möglich, dass zwölf Jahre lang niemand etwas wusste? Nicht einmal jene Leute, die es dank ih-

rer weltweit anerkannten Autorität in der Hand gehabt hätten, die KZ-Scheusale vor der Menschheit zu denunzieren? Wussten sie wirklich nichts? Oder wollten sie nichts wissen?

Damit man ja nicht auf diese dummen Gedanken kam oder ihnen allzulange nachhängen konnte, dafür sorgten die kleinen Kinder, die in der Ausstellung und zwischen den Besuchern herumrannten und hinter Stellwänden Verstecken spielten. Zwar stand auf einer Hinweistafel gleich am Eingang, dass die Ausstellung für Kinder unter zwölf Jahren nicht geeignet sei. Aber wer will schon alle Hinweise lesen oder gar beachten. Und was diese Knirpse heutzutage ja am Fernsehen alles konsumieren ...

«Wer das Lagergelände betritt, schaudert angesichts der Eiskälte, die von dieser totenstillen Stätte ausgeht.»

So steht es wenigstens im bereits zitierten Führer. Ja, das war

vielleicht einmal. Heute besucht man auch ein ehemaliges KZ mit dem Walkman und heisser Musik im Ohr. Und die Kahlheit der Stätte hindert einige nicht, im Gegenteil, anschliessend an den Museumsbesuch gut eingeschlummert sich auf dem Appellplatz zum Sonnenbad hinzusetzen.

So ein Gaudi! Man muss wirklich nach Dachau gehen, um zu erleben, wozu die Menschen heute noch fähig sind.

Verstopfung?

Ich? – Nein!

«Ich nehme immer Regulett-Tabletten gegen Verstopfung. Die wirken mild und zuverlässig.»

Regulett



Kürzestgeschichte

Eingesperrt

Die Buren, ihres Lebens nicht mehr sicher, begannen sich vor den Ausschreitungen der Schwarzen zu schützen, indem sie Krawalldrähte um ihre Siedlungen zogen, bis sie schliesslich eingesperrt waren. *Heinrich Wiesner*

Typen – von Pavel Matuška

